

Liisa Tiittula

8 Schriftdolmetschen

Gesprochenes in schriftlicher Form



Abstract: Schriftdolmetschen stellt eine Form der „geschriebenen Mündlichkeit“ dar, bei der lautsprachliche Äußerungen und auditive Informationen möglichst zeitgleich in Schrift übertragen werden. Es ermöglicht barrierefreien Zugang zur mündlichen Kommunikation und dient als Kommunikationshilfe für schwerhörige und (spät)ertaubte Menschen, die lautsprachlich orientiert sind und nicht in Gebärdensprache kommunizieren. Der Beitrag stellt das Schriftdolmetschen, seine Zielgruppen, Anwendungsbereiche, verwendete Methoden sowie die Professionalisierung der Tätigkeit vor. Da das Schriftdolmetschen gleichsam an der Schnittstelle zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit liegt, werden auch Möglichkeiten und Grenzen der Übertragung diskutiert. Abschließend werden einige Besonderheiten der durch Schriftdolmetschen vermittelten Interaktion behandelt.

Keywords: Hörbehinderung, Intermodalität, Kommunikationshilfe, Schriftdolmetschen

1 Einleitung

Schriftdolmetschen gibt Gesprochenes in Schrift wieder. Obwohl Mündlichkeit und Schriftlichkeit zwei verschiedene Modalitäten sind und auf ihren Erscheinungsformen basierende Unterschiede aufweisen, gibt es Übergänge. Das Mündliche kann eine schriftliche Grundlage haben und das Gesprochene kann verschriftlicht werden. Geschriebene Texte, wie literarische Dialoge, können eine Illusion von Mündlichkeit gezielt erwecken (u. a. Schwitalla & Tiittula 2009). Die beiden Modalitäten bilden in vielen Kommunikationssituationen eine komplexe Gesamtheit, in der die eine Form in die andere einfließt bzw. die Formen miteinander verknüpft sind. In diesem Beitrag liegt der Fokus auf Texten, die in mündlichen Situationen entstehen und schriftlich wiedergege-

Liisa Tiittula, Universität Helsinki, Abteilung Sprachen, Postfach 24,
FI-00014 Universität Helsinki, E-Mail: liisa.tiittula@helsinki.fi

 Open Access. © 2018 Liisa Tiittula, publiziert von De Gruyter.  Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz.
<https://doi.org/10.1515/9783110538601-009>

ben werden. Beispiele für mündliche Texte in geschriebener Form sind wortgetreue Protokolle (z. B. im Parlament und Gericht) und direkte Zitate in der Presse, wobei das als „direkt“ Markierte auf keiner Äußerung im ursprünglichen Interview basieren muss (u. a. Haapanen 2017). Wie genau das Gesprochene wiedergegeben wird, hängt u. a. vom Zweck, von der gesprochenen Form der wiederzugebenden Rede und der Mitschriftmethode ab.

Die Übertragung des Gesprochenen in schriftliche Form ist notwendig auch in Situationen, in denen Adressaten – sei es aus sensorischen oder technischen Gründen – nicht imstande sind, die akustischen Reize auditiv wahrzunehmen, weshalb beim Transfer angestrebt wird, das Gesprochene mit sonstigen relevanten auditiven Informationen möglichst zeitnah mit dem Hörbaren zu übermitteln. Der schriftliche Text kann in der jeweiligen Situation in Echtzeit produziert werden oder vorbereitet sein. Dabei sind in Frage kommende Hilfsmittel Schriftdolmetschen für Hörgeschädigte und intralinguale Untertitelung von Fernsehsendungen und Filmen, die sowohl für Hörgeschädigte als auch für weitere Zielgruppen (wie u. a. nicht-muttersprachliche ZuschauerInnen) hilfreich sein kann.

Das Ziel dieses Beitrags ist es, das Schriftdolmetschen vorzustellen. Da es trotz der hohen Anzahl der dieser Hilfe benötigten Menschen noch wenig bekannt ist (z. B. im Vergleich zum Gebärdendolmetschen), beginne ich mit einer einführenden Darstellung dieser Kommunikationshilfe, der Zielgruppe, der Anwendungsbereiche (Unterkapitel 2.1) und der Entwicklung der Tätigkeit zu einer Profession (Unterkapitel 2.2) sowie der Methoden (Unterkapitel 2.3). Danach gehe ich den Herausforderungen nach, die sich an das Schriftdolmetschen aus den Unterschieden zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit ergeben (Unterkapitel 3) und behandle einige Besonderheiten der durch Schriftdolmetschen vermittelten Interaktion (Unterkapitel 4). Das Schriftdolmetschen ist ein recht unerforschtes Gebiet, weshalb im Folgenden Verweise auf frühere Forschung knapp sind. Wenn keine Quellen angegeben sind, beruht der Text auf Beobachtungen aus dem von der Akademie Finnlands (Suomen Akatemia) finanzierten Forschungsprojekt *SpeechText* (Tiittula 2009).¹

1 Wichtige Informationen insbesondere über die Berufspraxis in Deutschland und Österreich sowie nützliche Kommentare zu diesem Beitrag habe ich von Frau Daniela Eichmeyer und Frau Prof. Dr. Ursula Stachl-Peier erhalten, für deren freundliche Hilfe ich sehr dankbar bin.

2 Schriftdolmetschen als Kommunikationshilfe

2.1 Was und für wen

Schriftdolmetschen bedeutet, dass eine gesprochene Nachricht in der Kommunikationssituation in einen geschriebenen Text übertragen wird. Das Dolmetschen erfolgt im Unterschied zu anderen Dolmetscharten intralingual und dient der barrierefreien Kommunikation als Hilfe für Menschen mit Hörbeeinträchtigung. Hörgeschädigte bilden eine heterogene Gruppe mit unterschiedlichem Grad der Hörbeeinträchtigung und benötigen dementsprechend auch unterschiedliche Kommunikationshilfen.

Zu unterscheiden sind drei Arten von Hörschädigung (Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten 2004): 1) Von Gehörlosigkeit Betroffene sind von Geburt an gehörlos oder haben vor Abschluss des Lautspracherwerbs ihr Gehör verloren. 2) Schwerhörigkeit umfasst Hörstatus von vernachlässigbarer Hörschädigung bis an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit. Nach dem Eintritt der Schädigung wird Schwerhörigkeit in prälinguale (vor dem Spracherwerb) und postlinguale (nach dem Spracherwerb) eingeteilt. 3) Ertaubung bezieht sich auf Hörverlust nach Abschluss des Lautspracherwerbes; die Hörschädigung ist so stark, dass eine akustische Diskrimination von Sprache, auch mit technischen Hilfen, nicht möglich ist. Schwerhörige bilden die größte Gruppe: Die Zahl der Hörgeschädigten in Deutschland wird auf 15 Millionen geschätzt (Deutsches Ärzteblatt 2011); von Schwerhörigkeit sind etwa 16 % der Erwachsenen (11,1 Millionen) betroffen (Gablenz, Hoffmann & Holube 2017). Der Anteil der Hörgeschädigten steigt mit dem Alter: von den über 14-Jährigen der Deutschen sind 19 % hörbeeinträchtigt, von 60–69-jährigen sind es 37 % und von 70-jährigen und älteren schon 54 % (Hörkomm.de 2017a). Mit der Alterung der Bevölkerung nimmt somit auch der Anteil der Schwerhörigen zu.

Während gehörlose Personen kommunikativ visuell orientiert sind, sind Schwerhörige und Ertaubte in der Regel hörend sozialisiert und dementsprechend in der Kommunikation akustisch orientiert (Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten 2004). Für sie bietet das Schriftdolmetschen somit eine geeignete Kommunikationshilfe. Gehörlose bedienen sich der Gebärdensprache, die sie als Muttersprache gelernt haben. Schwerhörige und (spät)ertaubte Personen verwenden dagegen die Lautsprache, in der sie sozialisiert sind. Je nach dem Alter des Hörverlusteintritts ist die Kommunikation in der Gebärdensprache als Fremd- oder Zweitsprache möglich, üblicher ist jedoch die Verwendung von lautsprachbegleitenden Gebärden, die im Gegensatz zur Gebärdensprache keine eigene Sprache bilden. So hat z. B. der Österreichische Schwerhörigenbund Dachverband mit einem Schreiben gegen die Forderung des Österreichischen Gehörlosenbundes, die Österreichische Gebärdensprache für Gehörlose

und Schwerhörige in allen Lebensbereichen zu stärken, Stellung genommen und hervorgehoben, dass die Österreichische Gebärdensprache für gehörlose Menschen sei, während schwerhörige Menschen Hörtechnik nutzen² und zu 99,9 % in Lautsprache kommunizieren – sie haben ihre Identität in der „hörenden Welt“ (ÖSB 2013: 1). Als zusätzliche Kommunikationshilfe dient auch das Absehen des Gesprochenen vom Mund („Lippenlesen“).

Schriftdolmetschen wird u. a. bei Tagungen, Seminaren und verschiedenen Veranstaltungen von Hörgeschädigten verwendet, wobei es dem interlingualen Konferenzdolmetschen nahekommt. Da das Dolmetschen große Konzentration erfordert und anstrengend ist, sind zum Einsatz zwei DolmetscherInnen nötig, die wechselnd etwa 15–20 Minuten dolmetschen. Der Text wird mit Beamer übertragen und die TeilnehmerInnen können dem Gesprochenen in schriftlicher Form auf der Leinwand folgen. Durch eine spezielle Software wie *Text-on-Top* ist es auch möglich, den Text auf individuelle Laptops, Tablets und Smartphones oder auch als Untertitel auf Präsentationen einzublenden.

Bei Veranstaltungen, in denen die Beteiligten mit einer Ausnahme hörende Personen sind (z. B. Vorlesungen), sitzt der Schriftdolmetscher neben dem Klienten, der den Text am Monitor des Laptops oder an einem externen Bildschirm liest. Solche Aufträge sind für DolmetscherInnen besonders anspruchsvoll, da die Redenden die hörbehinderte Person im Publikum kaum berücksichtigen können und der Dolmetscher auch wenig Möglichkeiten hat, den Redefluss mit Fragen zu unterbrechen. Wenn der Text bereits vorliegt, kann auch das Schriftdolmetschen vorbereitet werden, was u. a. bei Theaterbesuchen der Fall ist.

Ein persönlicher Dolmetschdienst ist in vielen alltäglichen Situationen notwendig, in denen Inhalte genau kommuniziert werden und allen Anwesenden zugänglich sein müssen: bei Arztbesuchen, bei Behördengängen oder Gerichts- und anderen Verhandlungen. Weitere wichtige Bereiche sind Ausbildung und Studium. Im Fremdsprachenunterricht wird Schriftdolmetschen neben Gebärdensprache als Kommunikationshilfe auch für gebärdensprachliche Studierende verwendet, die dadurch die schriftliche Kommunikation erlernen. Auch sonst kann das Schriftdolmetschen im Studium gegenüber dem Gebärdensprachdolmetschen Vorteile bringen und z. B. wegen der Möglichkeit, aus dem gedolmetschten Text angefertigte Mitschriften zu erhalten, bevorzugt werden (vgl. Best 2008). Da auch die Prüfungen lautsprachlich und schriftlich abgelegt werden, kann die Vermittlung in Schrift von Vorteil sein. Schließlich dient das Schriftdolmetschen noch als Kommunikationshilfe im Beruf bei Besprechungen und Telefonkonferenzen. Neben dem Präsenzdolmetschen gibt es mit der

² Hörgeräte verstärken die Lautstärke, machen aber die Sprache nicht unbedingt verständlicher für Schwerhörige und Ertaubte, die die Sprache verzerrt hören (Schauffler 2003).

neuen Technik auch die Möglichkeit des Ferndolmetschens, die von einigen Dienstleistern wie u. a. von *Kombia* und *VerbaVoice* angeboten wird.³

2.2 Professionalisierung der Tätigkeit

Das Schriftdolmetschen hat sich in vielen Ländern zu einer professionellen Tätigkeit entwickelt.⁴ Eine entscheidende Rolle haben dabei die Schwerhörigenverbände gespielt, die barrierefreie Kommunikation und Gleichstellung von hörbehinderten Menschen gefordert haben. In vielen Ländern hat dies sowohl die Gesetzgebung als auch die Ausbildung von SchriftdolmetscherInnen deutlich beeinflusst. Das Recht auf Kommunikationshilfen wie Gebärdensprachdolmetschen und Schriftdolmetschen ist in vielen Ländern, u. a. auch in Deutschland,⁵ gesetzlich verankert, was seinerseits zur Professionalisierung der Tätigkeit beigetragen hat: Als Dolmetschende fungieren Personen, die für fremden Bedarf beauftragt werden, wobei sich die Frage stellt, welche Qualitätskriterien die Dolmetschdienstleistung erfüllen soll und über welche Kompetenzen die zu beauftragenden Personen verfügen müssen. In der Anfangsphase wurde die Kompetenz an der Schreibgeschwindigkeit gemessen und es wurden vornehmlich SekretärInnen eingesetzt (DSB 2016: 2). Das Entstehen des Schriftdolmetscherberufs ist mit der Entwicklung der Technologie verbunden, die eine schnelle Übertragung ermöglicht. Die Schnelligkeit ist jedoch nur ein, wenn auch wichtiger Faktor, um diese Tätigkeit erfolgreich auszuüben. Der Bundesverband der Schriftdolmetscher Deutschlands hat in seiner Stellungnahme von 2012 zu Stellenangeboten „Schriftdolmetscher(in) / Schreibkraft für hörgeschädigte Menschen“ die umfangreichen Anforderungen des Schriftdolmetschens betont:

[...] technische Fähigkeiten wie schnelles und gutes Schreiben [...] machen jedoch nur einen Bruchteil der Tätigkeit eines Schriftdolmetschers und seiner grundsätzlich notwendigen Kernkompetenzen aus. Schriftdolmetschen erfordert überdurchschnittliche kognitive und technische Kompetenzen, um gesprochene Sprache kultur- und kontextsensitiv in schriftlichen Text umzusetzen. Darüber hinaus müssen Schriftdolmetscher über ein hohes Maß an sozialen Kompetenzen sowie über umfangreiche Kenntnisse und praktische Erfahrungen in der Arbeit mit hörgeschädigten Menschen verfügen. (BSD 2012: 2)

³ Auch eine Kombination von Fern- und Vor-Ort-Dolmetschen, sogenannte Semi-Präsenz, wird praktiziert. Siehe genauer <http://www.kombia.de/schriftdolmetschen/fern-dolmetschen.html> (letzter Zugriff 24. 6. 2017) und <http://www.verbavoice.de/> (letzter Zugriff 12. 6. 2017).

⁴ Zur Lage des Schriftdolmetschens in verschiedenen Ländern siehe Nofftz 2014.

⁵ Sozialgesetzbuch (SGB) IX, Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen (BGG), Kommunikationshilfenverordnung (KHV).

Hinzuzufügen ist, dass eine gute Allgemeinbildung sowie, wo möglich, thematische Spezialisierung von grundlegender Wichtigkeit sind. Die Definition der Kompetenzen ist verbunden mit der Einführung der Ausbildung und der Zertifizierung, die ebenfalls zur Etablierung des Berufs genauso wie schließlich die Bildung von Berufsverbänden mit Berufsordnungen und Ehrenkodexen beigetragen haben.

Die folgenden Daten illustrieren exemplarisch das Entstehen und die Entwicklung der Tätigkeit als Beruf in den nordischen und deutschsprachigen Ländern. In den nordischen Ländern existiert der Beruf schon seit einigen Jahrzehnten. In Schweden startete das Schriftdolmetschen in den 1970er Jahren, als Schreibtelefone zur Übertragung von gesprochenen Mitteilungen in geschriebene Texte für Schwerhörige und Gehörlose verwendet wurden. Seit den 1980er Jahren werden Ausbildungsprogramme im Schriftdolmetschen an Volkshochschulen angeboten (Norberg, Stachl-Peier & Tiittula 2015: 41). In Finnland existiert das Schriftdolmetschen als gesetzlich vorgesehene Behindertendienstleistung seit Ende der 1980er Jahre, zu welcher Zeit auch die ersten Ausbildungskurse stattfanden (Laurén 2002). Bei der Entwicklung der Ausbildung spielte der finnische Schwerhörigenverband eine zentrale Rolle; heute können sich Studierende des Gebärdensprachdolmetschens an Fachhochschulen auf Schriftdolmetschen spezialisieren.

In Deutschland begann das Schriftdolmetschen mit dem Einzug der zunehmend kostengünstigeren PC-Technik in den 1990er Jahren Fuß zu fassen (Audio.Scribo 2014). Der Anspruch auf Schriftdolmetschen für hörbehinderte Menschen ist auch in Deutschland gesetzlich geregelt (§ 9 BGG); in der Kommunikationshilfenverordnung im § 3 (KHV 2002) werden Schriftdolmetscherinnen und Schriftdolmetscher als Kommunikationshilfen neben u. a. Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetschern genannt. Seit 2007 ist der Beruf vom Deutschen Schwerhörigenbund (DSB) zertifiziert, neben dem die Qualifikation heute von weiteren Bildungsträgern erfolgt. Dennoch schätzt der DSB die Anzahl der qualifizierten SchriftdolmetscherInnen für zu gering und hat sogar einen Bedarf von 20 000 SchriftdolmetscherInnen für hörbehinderte Menschen im Beruf berechnet (DSB 2016: 3). In Österreich wurde der erste Kurs für SchriftdolmetscherInnen erst 2010 als Ergebnis eines von der Europäischen Union mitfinanzierten Projektes organisiert (Norberg, Stachl-Peier & Tiittula 2015: 38). Die Zahl zertifizierter SchriftdolmetscherInnen ist mit 12 zertifizierten Personen immer noch sehr gering (Stand 2017, Trans.SCRIPT 2017a).⁶

⁶ Viele in Deutschland ansässige und zertifizierte SchriftdolmetscherInnen bieten ihre Dienste auch in Österreich an, oft über Online-Plattformen.

2.3 Methoden

Das Prinzip des Schriftdolmetschens besteht darin, das auditiv Hörbare in visuelle schriftliche Form zu transferieren. Im Allgemeinen wird eine möglichst genaue Übertragung des Gesagten angestrebt. Die Person, die dolmetscht, muss dem Gesagten aktiv zuhören und es gründlich verstehen, um es an notwendigen Stellen kondensieren und zusammenfassen zu können. Sie fügt Interpunktionszeichen hinzu, sowie sonstige relevante Informationen, wie z. B. Identifikation der jeweils sprechenden Person und Töne aus der Umgebung (z. B. Lachen, Applaus, Handy klingelt). Es handelt sich also nicht um einen bloßen Wechsel des Mediums.

Traditionelle Kommunikationsmittel mit und unter Hörgeschädigten sind handschriftliche Notizen, die auch heute noch die einzige Möglichkeit in Situationen sind, in denen keine Technik einsetzbar ist. Die Entwicklung der Technologie hat aber erst das Schriftdolmetschen als Tätigkeit ermöglicht, die darin besteht, lautsprachliche Äußerungen in ein Schriftbild simultan zum Sprechen zu übertragen und über Monitor oder Leinwand für den Adressaten sichtbar zu machen.

Die Traditionen, Methoden und Techniken sind in verschiedenen Ländern unterschiedlich. Dementsprechend variiert auch die Bezeichnung der Tätigkeit: in den deutschsprachigen und skandinavischen Ländern handelt es sich um *Dolmetschen*, während sie in anderen Ländern z. B. als *Übersetzen*, *Mitschreiben*, *Untertitelung* oder *Transkribieren* bezeichnet werden kann.⁷

Nach dem Wunsch der Klienten kann das Gesprochene möglichst wörtlich, zusammenfassend oder auch in leicht verständliche Sprache⁸ übertragen werden. In der Regel wünschen Hörgeschädigte eine getreue Wiedergabe, deren Möglichkeit jedoch u. a. von der Situation und der eingesetzten Technik abhängt. Da das Schreiben langsamer ist als das Sprechen, spielt die Technik beim Erreichen der zeitnahen Wiedergabe eine große Rolle. Aus diesem Grund werden verschiedene technische Lösungen hier kurz vorgestellt.

Bei der konventionellen Methode arbeiten SchriftdolmetscherInnen mit einer herkömmlichen Computertastatur und einer gewöhnlichen Textverarbeitungssoftware wie z. B. *Word*. Darüber hinaus gibt es für den Bedarf des Schriftdolmetschens speziell entwickelte Programme, die z. B. Abkürzungen und

⁷ Je nach der Technik variiert z. B. die englische Bezeichnung: u. a. *real-time live captioning*, *communication access real-time translation* (CART), *real-time speech-to-text transcription* in den USA und *speech-to-text reporting* oder *electronic notetaking* in Großbritannien. Siehe u. a. Nofftz 2014, Norberg, Stachl-Peier & Tiittula 2015.

⁸ Zu einem Beispiel siehe <https://www.kjf-augsburg.de/news/artikel/news/so-gelingt-der-schritt-ins-berufsleben/> (letzter Zugriff 17. 10. 2017).

längere Wörter beim Eintippen einspeichern und sie beim Schreiben der ersten Buchstaben vervollständigen. Diese Methode wird u. a. in Finnland und Österreich verwendet. Auch wenn das Schreibtempo ausgebildeter SchriftdolmetscherInnen 400–500 Anschläge pro Minute beträgt, ist das Schreiben mit der konventionellen Technik viel langsamer als das Sprechen, was notgedrungen zu Zeitverzug führt.

Durch Verwendung einer speziellen Akkordtastatur wie *Velotype/Veyboard*, mit der durch gleichzeitiges Niederdrücken mehrerer Tasten Silben bzw. Buchstabenkombinationen anstelle einzelner Buchstaben produziert werden, erzielt ein ausgebildeter Schriftdolmetscher ca. 500 Anschläge pro Minute, die Geschwindigkeit kann aber auf sogar 900–1000 Anschläge erhöht werden (Nofftz 2014: 10). *Velotype/Veyboard* wird beim Schriftdolmetschen u. a. in Schweden und den Niederlanden eingesetzt. Eine weitere Technik mit einer speziellen Tastatur stellt die computergestützte Maschinenstenografie dar, bei der Wörter in ihrer Lautform oder Tastenkombinationen eingegeben und vom Computer in Vollschrift umgewandelt werden. Durch Eingabe einer Buchstabenkombination können etwa 5 Buchstaben erzeugt werden; d. h. um die Geschwindigkeit von 850 Buchstaben pro Minute zu erreichen, braucht man nur ca. 170 „Akkorde“ einzugeben (Kushalnagar, Lasecki & Bigham 2013: 5–6). Das System, auch CART (= *communication-access real-time translation*, auch *computer assisted real-time transcription*) genannt, wird u. a. in England und den USA verwendet (Nofftz 2014: 11). Diese sehr schnelle Technik ermöglicht die Produktion einer wortwörtlichen Mitschrift, erfordert aber ein Training von etwa 3–4 Jahren (Wagner 2005: 7).

Neuere Technologien ermöglichen inzwischen automatische Spracherkennung, die jedoch allein nicht ausreicht, sondern mit der Methode des Einsprechens (*respeaking*) ergänzt wird. Bei dieser Methode spricht die dolmetschende Person das Gesagte nach und eine Spracherkennungssoftware wandelt die gesprochenen Äußerungen in geschriebene Sprache um. Die Software wird auf die individuelle Sprechart der DolmetscherInnen trainiert, sodass Worterkennungsfehler vermindert werden können. Eventuelle Fehler werden manuell oder per Sprachbefehl korrigiert. Beim Nachsprechen kann ein maskenartiges Mikrofon verwendet werden, das Störlärm von außen reduziert und die Stimme des Dolmetschers im Raum fast unhörbar macht.⁹ Laut Hörkomm.de (2017b) ist dieses Spracherkennungsverfahren die verbreitetste Methode unter deutschen SchriftdolmetscherInnen.

⁹ Eine anschauliche Präsentation vom Dienstleistungsunternehmen *Kombia* über Schriftdolmetschen mit *Respeaking* und Spracherkennung findet sich unter der Adresse https://www.youtube.com/watch?v=4kCng5b_3wE (letzter Zugriff 12. 6. 2017).

3 Mündlichkeit in schriftlicher Form

Die Schriftverdolmetschung ist ein dynamischer Text, der je nach Technik Zeichen für Zeichen, Wort für Wort oder in Blöcken auf dem Monitor gezeigt wird. Zeichen für Zeichen bedeutet, dass die RezipientInnen dem Schreibprozess in Echtzeit folgen können: Das Tempo des Schreibens mit allen Stockungen, Verlangsamungen und Beschleunigungen sowie auch Tippfehler und Korrekturen sind sichtbar. Wenn der entstehende Text den Bildschirm ausfüllt, scrollen die Zeilen nach oben und verschwinden. Der Text wird normalerweise nicht gespeichert, wenn dies nicht extra vereinbart wurde.¹⁰ Im Hinblick auf die Temporalität ähnelt das Schriftdolmetschen somit der gesprochenen Sprache mit dem Unterschied, dass längere Passagen des produzierten Textes zugleich wahrnehmbar sind. So ist es möglich beim Lesen zurückzukehren und Äußerungen wiederholt zu lesen, wenn etwas z. B. unverständlich erscheint, auch wenn der Blick dem entstehenden Text Zeichen für Zeichen folgt und im Grunde am Ende des jeweils produzierten Textes fixiert ist (Sharmin, Wiklund & Tiittula 2016).

Trotz der Gemeinsamkeit der temporalen Erscheinungsform bleibt das Schriftdolmetschen, wenn durch Schreiben produziert, langsamer als das Sprechen, was Probleme mit sich bringt, wenn die Übertragung in Echtzeit erfolgen soll. Insbesondere bei der konventionellen Methode hinkt der schriftliche Text notgedrungen dem Gesprochenen hinterher. Hinzu kommt, dass es nicht nur darum geht, das Gesagte mitzuschreiben, sondern gewisse Informationen wie z. B. Sprecheridentifikation hinzugefügt werden müssen.

Der Verzug führt zu Auslassungen, Tipp- und sonstigen Fehlern sowie Korrekturen, die sich nachteilig auf die Verständlichkeit auswirken. Mit der Zunahme des Verzugs vermehren sich die Fehler. Allerdings ist anzunehmen, dass sich die Klienten und Klientinnen an kleine Schreibfehler gewöhnen und sie zu übersehen lernen, wie bei der mündlichen Rede Versprecher auch vielfach unbeachtet bleiben. Weil Korrekturen Zeit kosten und den Leseprozess stören, wird vom Korrigieren kleiner Tippfehler abgeraten. Auslassungen, die auf den Verzug zurückzuführen sind, können z. B. dazu führen, dass der Dolmetschende an einer Stelle abbricht und Äußerungen überspringt, um an der aktuellen Stelle der Rede fortfahren zu können.

10 Eine entsprechende Äußerung findet sich auch in der Berufs- und Ehrenordnung des Bundesverbands der Schriftdolmetscher Deutschlands (BSD 2011a) wieder: „Alle Datenaufzeichnungen, die für und während eines Auftrags erfolgen, werden nach Beendigung des Auftrags dauerhaft gelöscht.“ Vgl. auch Hörkomm.de 2017b. Protokolle, also redigierte Mitschriften, können aber gegen Bezahlung (und nach Vereinbarung) angefertigt werden.

Um beim Tempo des Gesprochenen mithalten zu können, gibt es zwei Lösungsmöglichkeiten: Entwicklung und Einsatz neuer Technologie (wie z. B. Spracherkennung) und Gebrauch verdichtender und kürzender Dolmetschstrategien. Technische Lösungen zielen darauf, dass das Gesprochene möglichst vollständig übertragen wird, während die Dolmetschstrategien das Verbale abändern und deshalb umstritten sind. Im Allgemeinen wollen Hörbeeinträchtigte alles mitbekommen und betrachten Kürzungen als „Zensur“, die ihre Teilhabe an der Kommunikation einschränkt. Der Wunsch nach Vollständigkeit spiegelt sich auf der Dolmetscherseite im Anstreben und in der Präferenz einer wortwörtlichen Übertragung gegenüber sinngemäßer Verdolmetschung wider (vgl. Tirinnanzi 2016: 155). In vielen Richtlinien und Leitfäden des Schriftdolmetschens findet sich dieses Ziel ebenso wieder.

Auf der Webseite *Hörsicht* des Netzwerks geprüfter und zertifizierter Schriftdolmetscherinnen in Deutschland, wird bei der Erklärung der Tätigkeit u. a. festgestellt: „So kann *alles*, was gesprochen wird, an einem Laptop oder einer Beamer-Leinwand mitgelesen werden.“ [Hervorhebung L. T.] (Hörsicht 2017). Auf der Webseite des Bundesverbandes der Schriftdolmetscher Deutschlands (BSD 2011b) ist in etwas abgemilderter Form die Rede von Wortwörtlichkeit: „Der Schriftdolmetscher übersetzt die Lautsprache wortwörtlich oder inhaltlich zusammengefasst in Schriftsprache, so dass direkt mitgelesen werden kann, was gesprochen wird.“ Eine ähnliche Formulierung findet sich auf der Webseite der österreichischen Organisation trans.SCRIPT (2017b). Auf der genannten Seite des BDS wird jedoch später unter der Überschrift „Einhalten des Berufsethos“ festgestellt, dass der Schriftdolmetscher *alles* wiedergebe, was gesprochen wird: Es ist nicht die Aufgabe des Schriftdolmetschers, das Gesagte zu bewerten – und demnach zu verändern.¹¹ Der Ehrenkodex für Schweizer SchriftdolmetscherInnen formuliert den Vollständigkeitsanspruch vorsichtiger und nimmt in diesem Zusammenhang ebenfalls zu der Unparteilichkeit Stellung, die in einem anderen Paragraphen genauer festgelegt wird:

Der/Die Arbeitnehmer/in gibt möglichst alles Gesprochene inhaltlich getreu und im Sinne der Sprecherin oder des Sprechers wieder. Der/Die Arbeitnehmer/in ist nicht verantwortlich dafür, was und wie etwas gesagt wird. Er/Sie hat sich nur auf die korrekte und möglichst genaue Wiedergabe des Gesagten zu konzentrieren. (pro audito schweiz 2016)

Das Ziel der Vollständigkeit wurde in Finnland in den frühen Richtlinien der Tätigkeit streng formuliert, die anwiesen, „alles Wort für Wort, auch Dialekte,

¹¹ „Der Schriftdolmetscher wertet das Gesprochene nicht (gut – schlecht, richtig – falsch, wichtig – unwichtig). Er gibt alles wieder, was gesprochen wird. Er ist neutral und unparteilich.“ (BSD 2011b).

Slang und Füllwörter“ mitzuschreiben (Laurén 2002). Eine Vereinfachung wurde gestattet: „Manchmal ist es erforderlich, die Botschaft des Redners zu verdichten.“ Später wurden die Richtlinien nicht mehr so exakt beschrieben, was u. a. auf die Forschung zurückgeführt werden kann, in der immer wieder die Unmöglichkeit dieses Ziels betont wurde. Auf der Webseite des finnischen Schriftdolmetscherverbandes ist heute nur noch die Rede von „möglichst vollständiger“ Übertragung (Suomen kirjoitustulkki o. J.). Anstelle der früheren detaillierten Richtlinien haben die SchriftdolmetscherInnen den Ehrenkodex für Kommundolmetschen (*community interpreting*) übernommen, was von einer Zunahme der Professionalisierung der Tätigkeit zeugt. Im Ehrenkodex findet sich lediglich eine allgemeine Feststellung über die Genauigkeit, nach der vollständig zu dolmetschen sei, nichts ausgelassen und nichts Inadäquates hinzugefügt werden dürfe.

Wie gut das Ideal der vollständigen Wiedergabe erreicht werden kann, hängt vom Sprechtempo, von der gesprochenen Varietät und der eingesetzten Technik ab, aber auch bei der schnellsten Technik ist schon wegen der fundamentalen Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache eine vollständige Entsprechung selten möglich. Das „alles“ scheint sich auf die verbale Mitteilung zu beschränken und sich insbesondere auf die lexikalische Ebene zu beziehen, worauf auch die Beschreibung der Tätigkeit als 1:1-Umwandlung des Gesprochenen in eine Mitschrift (u. a. ZHAW 2016) hindeutet. Aus linguistischer Sicht ist dies jedoch gar nicht möglich, z. B. bleibt die Rolle der Prosodie weitgehend unberücksichtigt. Es kommen auch Änderungen vor, die u. a. dazu dienen, den Text zu verkürzen oder lesbarer zu machen, oder die wegen der Lesekompetenz des Rezipienten oder der Rezipientin (u. a. Menschen mit kognitiven Einschränkungen oder mit starker Sehbehinderung) notwendig sind.

Die folgenden Beispiele stammen aus der Sitzung des Deutschen Bundestages am 1. Juni 2017.¹² Der Bundestag überträgt seine Kernzeitdebatten mit Live-Untertiteln und Gebärdensprachdolmetschen (VerbaVoice 2016). Es handelt sich um öffentliche Reden, die mehr oder weniger vorbereitet sind, auch wenn sie frei gesprochen werden. Viele für die spontane Sprache typische Erscheinungen, die die Übertragung in Schrift erschweren, kommen somit kaum vor. Das erste Beispiel (1) gibt die einleitenden Worte der Vorsitzenden wieder; (a) markiert die grob transkribierte Originalrede und (b) die Live-Untertitelung.

¹² Zugänglich unter der Adresse: <http://www.bundestag.de/gebaerdensprache/?videoid=7115375#url=bWVkaW> (letzter Zugriff 24. 6. 2017).

- (1) a. [---] Tagungsordnungspunkt zehn. ((blickt sich im Saal herum)) und lasse mir / lassen ma Zeit mit dem Vorlesen worum es da geht damit die Plätze (.) eingenommen oder getauscht werden.
- b. (Präsidium):
[---] Tagungsordnungspunkt 10 auf
und lasse mir mit dem Vorlesen Zeit, damit die Plätze getauscht werden können.

In der schriftlichen Übertragung ist der Satz nach den Normen der geschriebenen Sprache wiedergegeben worden: Die Ausklammerung ist beseitigt (*Zeit mit dem Vorlesen* → *mit dem Vorlesen Zeit*) und der Satz durch Hinzufügung des Hilfsverbs vervollständigt worden. Durch Auslassung von Äußerungen, die eventuell inhaltlich als überflüssig betrachtet worden sind, (*worum es geht; eingenommen oder*) ist der Satz zugleich kürzer geworden. Das zweite Beispiel (2) ist Auszug aus einem Beitrag, der zum Teil frei gesprochen wurde, obwohl der Redner schriftliche Unterlagen vor sich hatte. An der wiedergegebenen Stelle schaut der Redner das Publikum an und betont seine Äußerungen mit der rechten Hand. Das Sprechtempo des Redners war sehr hoch, was für eine genaue Wiedergabe in Echtzeit ungeachtet der Übertragungsmethode große Herausforderungen stellte.

- (2) a. wir haben das Optionsmodell entsprechend abgeschafft? und weil wir erkannt haben wir wollen diesen Loyalitätskonflikt auflösen, dann lassen sie ihn doch, in einem modernen Staat nicht erneut eröffnen.
- b. Wir haben das Optionsmodell abgeschafft, weil wir den Loyalitätskonflikt auflösen wollten. Eröffnen Sie die Diskussion darüber bitte nicht erneut.

Auch am Beispiel (2) ist ersichtlich, wie Äußerungen durch Umformulierungen und Tilgungen komprimiert werden. Interessanterweise kommen nicht nur Auslassungen vor, sondern einzelne Elemente können auch hinzugefügt werden, wie in (2b) die Äußerung *die Diskussion darüber* sowie die Wiedergabe der prosodisch markierten eindringlichen Aufforderung mit *bitte*. Die Änderungen machen die Schrift kohärenter und dienen der Lesbarkeit und Verständlichkeit.

Es ist zu beachten, dass die Verschriftlichungen der Debatten nicht mit Wortprotokollen gleichzusetzen sind, die unter anderen Bedingungen erstellt werden und eigene Prinzipien verfolgen.¹³ So heißt es in den Nutzungsbedin-

¹³ Die Prinzipien der Erstellung der Wortprotokolle von Parlamentssitzungen sind von Staat zu Staat unterschiedlich. Die Unterschiede betreffen u. a. die Genauigkeit der Verschriftlichung.

gungen der Aufzeichnungen der Plenarsitzungen mit Dolmetschung: „Die Dolmetschleistung dient dem Zweck, mündliche Kommunikation zu ermöglichen und stellt kein Wortprotokoll oder eine Übersetzung des Gesagten dar.“ (DBT 2014: 2)

Im Projekt *SpeechText* haben wir in mehreren Studien festgestellt, dass von den gesprochenen Wörtern etwa 60 % wegfallen (u. a. Tiittula 2006). Zum Teil handelt es sich um eine bewusste Dolmetschstrategie: Ausgelassen werden kleine Wörter, die aus der Sicht der geschriebenen Sprache unnötig erscheinen, wie z. B. Neuanfänge, Korrekturen und Wiederholungen. Weitere typische Auslassungen betreffen verschiedene Arten von Partikeln, vor allem Gesprächspartikeln, Intensitätspartikeln und Konnektoren sowie modifizierende Adverbien.

Beim Dolmetschen werden auch kürzere synonyme Äußerungen und Abkürzungen strategisch verwendet. Je größer aber der Verzug, desto häufiger kommen auch Auslassungen vor, die zu Unverständlichkeit oder Missverständnissen führen. Dies ist z. B. der Fall, wenn ein neues Thema beginnt und der Dolmetscher nicht imstande ist, das alte Thema zu Ende zu führen, sondern es abbrechen muss, um dem neuen Thema zu folgen. Ein weiteres Problem mit dem Verzug ist die Schwierigkeit des nichthörenden Publikums, das nonverbale Verhalten des Redners zu verstehen, wenn die damit verknüpften Äußerungen viel später auf der Leinwand erscheinen.

Die Anforderung an die Schnelligkeit des Schreibens ist ein Grund für das Einsetzen neuer Technologie. Auf der anderen Seite fragt man sich, wie sinnvoll eine genaue Mitschrift des Gesprochenen ist. Bei spontaner Rede kann eine wortgetreue Wiedergabe schwer verständlich sein. Zu berücksichtigen ist, dass prosodische Elemente, die für das Verstehen der gesprochenen Sprache wichtig sind, sich nur begrenzt in der geschriebenen Sprache durch ortho- und typografische Mittel ersetzen lassen. Handelt es sich um Gespräche, bringen simultane Redebeiträge eine weitere Schwierigkeit mit sich, die aber nicht nur für Schriftdolmetschen typisch ist, sondern auch für andere Dolmetscharten gilt.

Hörgeschädigte Klienten, die lautsprachlich aufgewachsen sind, wollen den Stil der Sprechenden mitbekommen, was die alte finnische Norm, alles einschließlich der Dialekte und Slang zu übertragen, erklärt. In der Praxis ist dies jedoch nicht nur unmöglich, sondern würde auch sowohl das schnelle Schreiben als auch das Lesen der Mitschrift erschweren – insbesondere wenn die Varietät nicht die eigene ist. Hinzu kommt, dass man es nicht gewohnt ist, bestimmten Phänomenen der gesprochenen Sprache in der Schriftsprache zu begegnen. Solche sind u. a. Verzögerungsphänomene, die in der spontanen Rede unauffällig sein können, in der geschriebenen Mitschrift jedoch auffallen und dadurch von der sprechenden Person einen ganz anderen Eindruck geben

können als beim Zuhören. In Gesprächen mit Schwerhörigen ist aber die Meinung geäußert worden, dass es wichtig sei zu wissen, wie man spricht, und dazu gehören auch Verzögerungen, Stottern u. a. Eigenschaften des Sprechens.

Das folgende Beispiel (3) stammt aus dem Englischunterricht; die Sprecherin ist die Lehrerin.

- (3) a. first of all, today is the deadline for summaries (.) so may I have those first (.) also and those of you who haven't given me the abstracts (.) please hand it in. remember I need two pieces of text (.) from each one of you.
- b. This is deadlime for sumamrys, may al have those first and those abstracts that are missing. I need 2 pieces of text e3ach one of you.

Im Auszug kommen alle besprochenen Erscheinungen vor: Tippfehler, Auslassungen (u. a. *first of all*) und Umformulierungen (u. a. *today* → *this*; *those of you who haven't given me the abstracts* → *those abstracts that are missing*). Englisch ist nicht die Muttersprache der Schriftdolmetscherin, was auch bei sehr guten Sprachkenntnissen eine schnelle und fehlerfreie Übertragung erschwert.

Beim Schriftdolmetschen stehen lediglich die Mittel der geschriebenen Sprache zur Verfügung, d. h. dass es Bedeutungen nur begrenzt übermitteln kann, die die Stimme u. a. durch Betonungen, Intonation, Wechsel des Sprechtempos und der Lautstärke trägt. In einer Untersuchung über die Möglichkeit der Vermittlung von Affekten beim Schriftdolmetschen (Tiittula 2010) habe ich festgestellt, dass die Verdolmetschung affektiv neutraler wird als die Ausgangsrede. Im analysierten Material, das aus einem anderthalbstündigen Seminar von finnischen Hörgeschädigten bestand, gab es Fälle, in denen sich die Bedeutung der Äußerung durch das Fehlen von der Prosodie entsprechenden Mitteln änderte. Beispielsweise wurde aus einer lachend geäußerten Entschuldigung eine schroffe Zurückweisung: Die Rednerin war gebeten, langsamer zu sprechen („wenn du kannst“), damit die Schriftdolmetscherinnen mithalten können. Die bedauernde und die eigenen Fähigkeiten abwertende Antwort „Entschuldigung, hehe kann (h) ich (h) nicht heh“ wurde mit der kurzen Feststellung „kann nicht“ in Schrift übertragen, die auf Unwilligkeit oder von der Sprecherin unabhängige Gründe hindeuten kann, aber auf jeden Fall unhöflich wirkt. Ein nachweisbares Missverständnis entstand in einem Fall, in dem eine durch Prosodie ironisch markierte Äußerung in Schrift ohne zusätzliche Markierung übertragen wurde, demzufolge beleidigend wirkte, was an einer entsprechenden Reaktion von Seiten der Rezipientin erkennbar war.

Die Mittel, auf die die Schriftdolmetscherinnen im obigen Fallbeispiel bei der Vermittlung besonders affektiven oder emotionalen Äußerungen zurückgriffen, waren affektive Ausdrücke, Interpunktionszeichen (Frage- und Ausrufezeichen, Punkte als Markierung von Verzögerung) und typographische Mittel wie Großbuchstaben. Auch Beschreibungen wie *Lachen* oder *hehehe* trugen zur Affektivität bei. Der Einsatz von Emoticons wäre eine Möglichkeit, Affekte zu vermitteln, zu bedenken ist jedoch, dass ein großer Teil der Zielgruppe ältere Personen sind, die mit Emoticons nicht vertraut sind. Zu beachten ist auch der Zeitdruck, dem Schriftdolmetschende ausgesetzt sind und unter dem Hinzufügungen nur begrenzt möglich sind; letztendlich ist die Übertragung des semantischen Inhalts meistens am wichtigsten.

Das Gesprochene ist in der Regel Teil einer multimodalen Interaktion. Im Prinzip sind die verwendeten nicht-auditiven Ausdrucksmittel den Adressaten des Schriftdolmetschens zugänglich. Aufgrund des zeitlichen Abstands zwischen der Ausgangsrede und der Verdolmetschung kann es für sie jedoch schwierig sein, das Verbale mit den dazu gehörenden nicht-verbalen Zeichen zu verbinden.

4 Durch Schriftdolmetschen vermittelte Interaktion

Durch Dolmetschen vermittelte Interaktion verläuft immer anders als direkte Kommunikation, auch wenn simultan gedolmetscht wird. Dies hat mehrere Gründe. Erstens fungiert zwischen den Beteiligten eine vermittelnde Person; zweitens wird der zu vermittelnde Beitrag reformuliert; drittens entsteht zwischen der Originaläußerung und der Dolmetschung immer Verzögerung; viertens ist simultanes Sprechen der Beteiligten nicht möglich bzw. verursacht Probleme für das Dolmetschen, denn es kann jeweils nur eine sprechende Person gedolmetscht werden. Im Folgenden soll die Komplexität der grundlegenden Organisation von Interaktion, des Sprecherwechsels in einem durch Schriftdolmetschen vermittelten Gespräch anhand eines konkreten finnischen Beispiels illustriert werden.

Das der Analyse zugrundeliegende Material wurde 2009 aufgenommen und stammt aus einem Treffen einer Theatergruppe von Hörgeschädigten, die zum Üben in einem Klubraum zusammengekommen waren. Am betreffenden Abend verbrachten sie die Zeit mit verschiedenen Spielen und Improvisationsübungen. Das Gespräch verlief recht informell, die meiste Zeit ohne besondere Steuerung der die Gruppe leitenden Teilnehmerin. Am Gespräch nahmen sie-

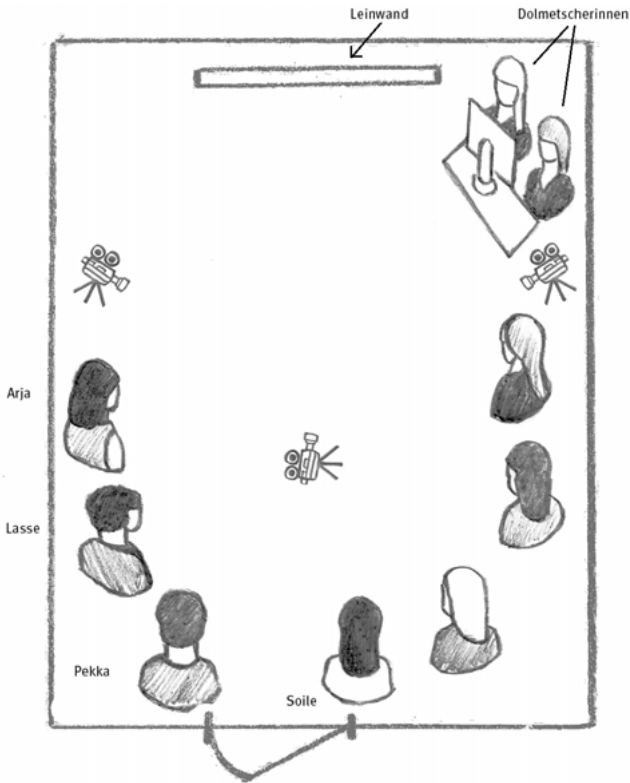


Abb. 8.1: Skizze des Raumes und der Sitzordnung.

ben Hörgeschädigte teil. Ihr Hörvermögen variierte, was Folgen für die Kommunikation hatte. Einige hatten ein Hörgerät oder Implantat, während diejenigen, die gar nichts hören, auf das Schriftdolmetschen angewiesen waren. Auch Gebärden wurden von einigen gelegentlich verwendet. Die Beteiligten hatten somit unterschiedliche Beteiligungsmöglichkeiten. Neben eventuellen Gebärden war das Schriftdolmetschen das einzige Kommunikationsmittel, das allen zugänglich war; allerdings konnten dadurch Probleme entstehen, wenn die Hörenden die Verdolmetschung nicht wahrnahmen oder berücksichtigten. Gedolmetscht wurde das Treffen von zwei Schriftdolmetscherinnen.

Hier eine kurze Beschreibung des Settings: Die Beteiligten sitzen in einem Halbkreis vor der Leinwand, auf der die Schriftdolmetschung Buchstabe für Buchstabe erscheint (Abb. 8.1). Um die Dolmetschung verfolgen zu können, müssen sie den Kopf von der jeweils sprechenden Person zur Leinwand wenden. Der laufende Redebeitrag ist erst dann abgeschlossen, wenn seine Verdol-

metschung fertig ist, was an der zeitlichen Platzierung der Reaktionen der Beteiligten erkennbar ist.

Eine kurze Erläuterung zu den folgenden Transkripten: In den Analysebeispielen werden zuerst die gesprochene Äußerung und darunter die deutsche Übersetzung mit Kursivschrift wiedergegeben. In der dritten Zeile eines Blocks steht mit einer anderen Schriftart die gleichzeitig laufende Schriftdolmetschung und darunter ihre Übersetzung (da die Verschriftlichung der Äußerungen mit einem Verzug auf der Leinwand erscheint, beginnt die Dolmetschung in den Auszügen auch dementsprechend später). Um die Dynamik der Schriftdolmetschung wiederzugeben, wird der Absatzwechsel gefolgt von einer Leerzeile mit // markiert. Während die Zeilenumbrüche automatisch erfolgen, sind Absatzwechsel bewusste Aktivitäten der Schriftdolmetscherin, mit denen sie den Beginn einer neuen thematischen Einheit oder den Sprecherwechsel anzeigen. Bei den Korrekturen vorkommende Entfernungen (die im Endprodukt nicht mehr sichtbar sind) sind in den Beispielen mit Durchstreichungen wiedergegeben. Z. B. *ku just* bedeutet, dass die Schriftdolmetscherin das nächste Wort zuerst mit *ku* zu schreiben beginnt, die eingetippten Buchstaben löscht und *just* („gerade“) eintippt.

Die folgende Sequenz ist von der Anfangsphase des Gesprächs. Die Beteiligten erzählen der Reihe nach, wie es ihnen geht. Lasse, der fähig ist zu hören, hat gerade seinen Beitrag begonnen. Er wirft ab und zu einen Blick auf die Leinwand, um zu überprüfen, ob der Text seiner Rede folgt. Sobald die Verdolmetschung zurückbleibt, macht er eine Pause (vgl. Z. 01, 03 und 05).

(4)

- 01 Lasse: mitä mulle kuuluu. (3.2)
wie es mir geht. (3.2)
- 02 ja tota... mitä mulle kuuluu?
und also... wie es mir geht?
- 03 mulle kuuluu ihan hyvää. (1.4) meille tuli (1.0)
mir geht's ganz gut. (1.4) bei uns begann (1.0)
- 04 mulle kuuluu ihan hyvää.
mir gehts ganz gut.
- 05 viime viikolla (.) töihin (1.3)
letzte Woche (.) die Arbeit (1.3)
- 06 Meille tuli viime vkolla töihin
Bei uns begann letzte Wo. die Arbeit
- 07 työntekijäks yks (0.4) malli? (2.6)
als Angestellte ein (0.4) Model? (2.6)

- 08 työntekijäksi yksi malli. //
 als Angestellte ein Model.
- 09 Soile: [ohoo]
 [oh]
- 10 Arja: [vau]
 [wow]
- 11 Lasse: se on semmonen
 die is so ne
- 12 (vauh hh)
 (wow)

Lasses Äußerung in Zeile 07 endet mit einer steigenden Intonation, die markiert, dass sein Bericht noch nicht zu Ende ist. Die Nachricht, dass er eine neue Kollegin bekommen hat, die ein Model ist, ist jedoch reaktionsbedürftig. Statt einer umgehenden Reaktion entsteht aber eine lange Pause (2.6), die die Schriftdolmetscherin braucht, bis sie die ganze Äußerung in Schrift übertragen hat. Die Eingabe einer Leerzeile markiert einen neuen Absatz, was auf einen Themen- oder Sprecherwechsel hindeutet. Nachdem das Wort *malli* (Model) auf der Leinwand steht, wenden Soile und Arja den Blick zu Lasse und äußern gleichzeitig erwartbare Reaktionen (Z. 09 und 10), von denen Arjas Äußerung gedolmetscht wird (Z. 12). Nach den Reaktionen der Frauen setzt Lasse seine Erzählung unmittelbar fort (Z. 11), ohne die Schriftdolmetschung abzuwarten.

Wie das Beispiel zeigt, wird der Sprecherwechsel durch das Schriftdolmetschen verlangsamt. Da den Beteiligten mehrere Kommunikationsweisen zur Verfügung stehen, gehen sie, wenn nur möglich, zu einer schnelleren über. Dies ist der Fall z. B. bei kürzeren Äußerungen, die abzusehen sind, sowie dann, wenn das Verbale durch Gesten ersetzt werden kann. Dies lässt sich insbesondere dann beobachten, wenn sich die Kommunikation in mehrere dyadische Interaktionen aufspaltet.

Simultanes Sprechen kommt in (fast) jedem Gespräch vor, ist aber in einer gedolmetschten Interaktion problematisch. Der Beispielfall hat gezeigt, dass die Beteiligten auf verschiedene Ressourcen zurückgreifen, um gleichzeitiges Sprechen zu vermeiden. Zu diesen gehören deutliches Markieren des Sprecherwechsels, auffälliges Gestikulieren sowie metakommunikative Mittel, wie im Beispiel (5). Dem Ausschnitt geht ein längerer Beitrag von Arja voran; sie kommuniziert verbal und mit lautsprachbegleitenden Gebärden und sieht nach rechts zu Soile und Pekka. Nach der Beendigung des Beitrags wendet sie den Kopf nach links zur Leinwand, und wenn der inhaltlich wichtigste Teil wiedergegeben worden ist, dreht sie sich von der Leinwand zurück zu Soile und Pekka, nickt ein paar Mal und bestätigt die Wiedergabe mit einem verlängerten



Abb. 8.2a: Soile hebt die Hand, Pekka ...



Abb. 8.2b ... und Arja (rechts) blicken sie an.

,ja'. Soile, die sich selbst als nächste Sprecherin auswählt, leidet an totalem Hörverlust und kann verbale Beiträge auditiv nicht wahrnehmen. Sie schaut Arja an, hebt die rechte Hand, worauf hin Pekka und Arja sie anblicken (Z. 01; Abb. 8.2a und 8.2b).

(5)

01 (2.0)

02 Soile: puhuuks joku vai(h)heh
spricht jemand oder (h)heh

03 Pekka: [ei.]
[nein.]

04 Soile: [ni] tota: (.)
[so] also (.)

05 Soile: puhuuko joku?
Soile: spricht jemand?

06 Soile: mullaki oli sem [silleen et]tä:
auch bei mir war s [so d]ass:

07 Arja: [sä voit puhuu]
[du kannst sprechen]

08 mullakin
auch bei mir

09 Soile: oli viimeset hetket asentaa tää
es waren die letzten Stunden dies zu installieren
10 oli seilileen että viimeiste hetket oli asentaa tää.
war s so dass es waren die letzten Stunden dies zu installieren.



Abb. 8.3a: Überlappend mit Pekkas Antwort setzt Soile ein.



Abb. 8.3b Arja zur Leinwand gewandt.

Soile dreht den Kopf mehrere Male von Arja zur Leinwand und zurück bei ihrer Frage ‚spricht jemand?‘ (Z. 02). Arja streckt ihr den linken Arm entgegen und gibt ihr dadurch das Rederecht. Alle drei wenden sich zur Leinwand, als wollten sie sich vergewissern, was geschieht. Auf der Leinwand erscheint Soiles Name (Z. 05) (Namen sind im Voraus eingespeichert und können durch einen Tastendruck eingegeben werden). Pekka wendet sich zurück zu Soile, reagiert mit ‚nein‘ (Z. 03) und simultan damit fährt Soile fort (Z. 04; Abb. 8.3a und 8.3b).

Während Soile spricht, erscheint auf der Leinwand die Frage ‚spricht jemand?‘. Arja, deren Blick zur Leinwand gerichtet ist, dreht sich nun zu Soile, wiederholt deutlicher ihre frühere, das Rederecht billigende Handbewegung und bekräftigt sie verbal mit ‚du kannst sprechen‘ (Z. 07; Abb. 8.4a und 8.4b). Diese interaktiv verspätete Äußerung wird weder von Soile wahrgenommen noch von der Schriftdolmetscherin wiedergegeben.

Beispiele (4) und (5) illustrieren die Kompliziertheit eines durch Schriftdolmetschen vermittelten Gesprächs. Im analysierten Fall wird die Interaktion auch durch die Platzierung der Dolmetschung erschwert, denn die Beteiligten können nicht gleichzeitig der Schrift auf der Leinwand folgen und die sprechende Person ansehen, was die Wahrnehmung anderer Ausdrucksmittel beschränkt. Diese Art der Platzierung, d. h. dass die Beteiligten vor einer Leinwand in einem Halbkreis sitzen, ist jedoch typisch für Seminare und Gruppendiskussionen. Für die Interaktion wäre vorteilhafter, wenn alle Beteiligten das Schriftdolmetschen auf einem Mobilgerät empfangen könnten, was u. a. beim Einsatz der Software *Text-on-Top* möglich wäre. Eine weitere, für viele aber heute noch unrealistisch scheinende Lösung wäre eine *SmartEyeglass*, eine Brille, auf der die Verdolmetschung



Abb. 8.4a: Soile und Pekka zur Leinwand gewandt.



Abb. 8.4b Arja zu Soile: *du kannst sprechen.*

erscheint, sodass niemand den Blick von den RednerInnen abwenden muss (VerbaVoice 2015).

5 Die Bedeutung der intermodalen Übertragung für linguistische Forschung

Es ist erstaunlich, wie wenig Aufmerksamkeit dem Schriftdolmetschen in der Forschung gewidmet wird. Dies mag u. a. daran liegen, dass es lediglich als Mediumswechsel betrachtet wird. Als intermodales Übersetzen bietet es aber gerade einen interessanten Gegenstand, an dem sich untersuchen lässt, welche Bedeutungen die verschiedenen Ausdrucksressourcen in der Interaktion tragen, was passiert, wenn eine zentrale Modalität nicht zur Verfügung steht und inwieweit die Modalitäten gegenseitig ersetzbar sind. Z. B. kommen die vielseitigen Bedeutungen prosodischer Mittel in der Interaktion besser zum Vorschein, wenn neben dem Gesprochenen eine schriftliche Version zum Vergleich vorliegt, die das Gleiche vermitteln sollte. Gesprochene und geschriebene Texte dienen in der Regel unterschiedlichen Funktionen und erscheinen in verschiedenen Kontexten, weshalb es ansonsten schwierig ist, zu Forschungszwecken vergleichbare Texte zu finden.

Die Bedeutung des intermodalen Übersetzens wird vermutlich mit der Entwicklung der Technologie zunehmen. Es gibt z. B. immer mehr Situationen, in denen man ein Video ohne Ton am Monitor oder auf dem Mobilgerät verfolgen kann bzw. muss, was durch die Untertitelung ermöglicht wird. In Zukunft wer-

den wir nicht nur die Untertitelung und ihre Sprache wählen können, sondern auch die Art der Übertragung (z. B. zusammenfassend, vollständig, mit zusätzlichen Angaben für Hörbehinderte). Dafür sind Untersuchungen zu den Bedürfnissen verschiedener Zielgruppen und der Nutzbarkeit unterschiedlicher Untertitelungsarten vonnöten.

Die Wichtigkeit der Untersuchung des Schriftdolmetschens liegt jedoch vor allem in der Bedeutung dieser Kommunikationsform für eine rasch wachsende Gruppe von Menschen, deren verminderter Hörstatus für die gesellschaftliche Teilhabe ein Hindernis bedeutet. Die Entwicklung und Förderung barrierefreier Kommunikation trägt zur besseren Integration und Gleichberechtigung der von Hörbehinderung betroffenen Menschen bei.

Literatur

- Audio.Scribo (2014): Schriftdolmetschen. <http://www.audioscribo.de/schriftdolmetschen/faq.html> (letzter Zugriff 8. 4. 2017).
- Best (2008): Schriftdolmetscher. Interview mit Liona Paulus, die ihr Studium mit Schriftdolmetschern bewältigt. <http://www.best-news.de/?schriftdolmetscher> (letzter Zugriff 5. 6. 2017).
- BGG = Behindertengleichstellungsgesetz (Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen) (2002/2016): <https://www.gesetze-im-internet.de/bgg/BGG.pdf> (letzter Zugriff 27. 7. 2017).
- BSD = Bundesverband der Schriftdolmetscher Deutschlands (2011a): Ehrenordnung / Ehrenkodex. <http://www.bsd-ev.org/index.php?id=92> (letzter Zugriff 6. 4. 2017).
- BSD = Bundesverband der Schriftdolmetscher Deutschlands (2011b): Tätigkeit. <http://www.bsd-ev.org/index.php?id=97> (letzter Zugriff 6. 4. 2017).
- BSD = Bundesverband der Schriftdolmetscher Deutschlands (2012): Stellungnahme des BSD zu Stellenangeboten: „Schriftdolmetscher(in) / Schreibkraft für hörgeschädigte Menschen“. http://www.bsd-ev.org/fileadmin/Stellungnahme_Schreibkraefte.pdf (letzter Zugriff 5. 6. 2017).
- DBT = Deutscher Bundestag (2014): Nutzungsbedingungen. http://www.bundestag.de/static/appdata/mediathek/Nutzungsbedingungen_de.pdf (letzter Zugriff 10. 6. 2017).
- DSB = Deutscher Schwerhörigenbund (2016): Eine arbeitsmarktpolitische Begründung zur Ausbildung von Schriftdolmetschern in Deutschland. http://www.schwerhoerigen-netz.de/fileadmin/user_upload/dsb/Dokumente/Information/Aus-und_Weiterbildung/Schriftdolmetschen/Arbeitsmarkt-Analyse_bw.pdf (letzter Zugriff 6. 4. 2018).
- Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten (2004): Einige Informationen zum Thema Hörschädigung. <http://www.deutsche-gesellschaft.de/fokus/einige-informationen-zum-thema-hoerschaedigung> (letzter Zugriff 31. 3. 2017).
- Deutsches Ärzteblatt (2011): Umfrage: Hörgeräte immer noch unbeliebt. Deutsches Ärzteblatt 108 (23). <https://www.aerzteblatt.de/pdf.asp?id=93724> (letzter Zugriff 8. 6. 2017).
- Gablenz, Petra von, Eckardt Hoffmann & Inga Holube (2017): Prävalenz von Schwerhörigkeit in Nord- und Süd-Deutschland. *HNO* 3 (7). doi:10.1007/s00106-016-0314-8 (letzter Zugriff 8. 6. 2017).

- Haapanen, Lauri (2017): *Quoting practices in written journalism*. Helsinki: University of Helsinki. <https://helda.helsinki.fi/bitstream/handle/10138/174618/quotingsp.pdf?sequence=1%20> (letzter Zugriff 26. 3. 2017).
- Hörkomm.de (2017a): Schwerhörigkeit in Zahlen. http://www.hoerkomm.de/schwerhoerigkeit_in_zahlen.html (letzter Zugriff 26. 3. 2017).
- Hörkomm.de (2017b): Schriftdolmetscher. <http://www.hoerkomm.de/schriftdolmetscher.html> (letzter Zugriff 1. 4. 2017).
- Hörsicht (2017): Was ist das? <http://www.schriftdolmetscher-berlin.de/was-ist-das/> (letzter Zugriff 6. 4. 2017).
- KHV = Kommunikationshilfenverordnung (Verordnung zur Verwendung von Gebärdensprache und anderen Kommunikationshilfen im Verwaltungsverfahren nach dem Behindertengleichstellungsgesetz) (2002/2016): <https://www.gesetze-im-internet.de/khv/BJNR26500002.html> (letzter Zugriff 27. 7. 2017).
- Kushalnagar, Raja S., Walter S. Lasecki & Jeffrey P. Bigham (2013): Accessibility evaluation of classroom captions. *ACM Transactions on Accessible Computing* 1 (1), 1–24. https://web.eecs.umich.edu/~wlasecki/pubs/cc_taccess.pdf (letzter Zugriff 27. 7. 2017).
- Laurén, Sirpa (2002): *Toimiiko kirjoitustulkkkaus? Selvitys kirjoitustulkkkien työstä ja koulutustarpeista. Opinnäytetyö. Humanistisen ammattikorkeakoulun Kuopion yksikkö.* [Funktioniert das Schriftdolmetschen? Studie über die Arbeit und den Ausbildungsbedarf der Schriftdolmetscher.] Unveröffentlichte Abhandlung, Humanistische Fachhochschule, Kuopio.
- Nofftz, Birgit (2014): *Written interpreting in individual countries*. http://www.uni-saarland.de/fileadmin/user_upload/page/atrc/Dokumente/Written_interpreting_in_individual_countries_Birgit_Nofftz_2014_.pdf (letzter Zugriff 31. 3. 2017).
- Norberg, Ulf, Ursula Stachl-Peier & Liisa Tiittula (2015): Speech-to-text interpreting in Finland, Sweden and Austria. *Translation and Interpreting* 7 (3), 36–49. <http://trans-int.org/index.php/transint/article/view/418> (letzter Zugriff 31. 3. 2017).
- ÖSB = Österreichischer Schwerhörigenbund Dachverband (2013): Stellungnahme des ÖSB bezüglich „Offener Brief des Österreichischen Gehörlosenbundes (ÖGLB) vom 23. 10. 2013 an Bundeskanzler Dr. Faymann und Vizekanzler Dr. Spindelegger“. https://oesb-dachverband.at/fileadmin/user_upload/pdf/Statement_O%CC%88SB_auf_O%CC%88GLB_Aussend.v.23.10.13_8.11.13.pdf (letzter Zugriff 6. 6. 2017).
- pro auditio schweiz (2016): Ehrenkodex für Schriftdolmetschende. http://www.pro-auditio.ch/fileadmin/user_upload/Dokumente_Dachverband/Ehrenkodex_SD_2016.pdf (letzter Zugriff 6. 4. 2017).
- Schauffler, Irmgard (2003): Wann braucht man Schriftdolmetscher? *Deutscher Schwerhörigenbund*. <https://www.schwerhoerigen-netz.de/schriftdolmetschen/weitere-informationen/wann-braucht-man-schriftdolmetscher/> (letzter Zugriff 27. 7. 2017).
- Schwitalla, Johannes & Liisa Tiittula (2009): *Mündlichkeit in literarischen Erzählungen. Sprach- und Dialoggestaltung in modernen deutschen und finnischen Romanen und deren Übersetzungen*. Tübingen: Stauffenburg.
- SGB IX = Sozialgesetzbuch, Neuntes Buch (2001/2017): Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen. https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_9_2018/BJNR323410016.html (letzter Zugriff 6. 4. 2018).
- Sharmin, Selina, Mari Wiklund & Liisa Tiittula (2016): The reading process of dynamic text – A linguistic approach to an eye movement study. *SKY Journal of Linguistics* 29, 119–146.
- Suomen kirjoitustulkit [Verband der Schriftdolmetscher Finnlands] (o. J.): *Kirjoitustulkkkaus [Schriftdolmetschen]*. <http://www.suomenkirjoitustulkit.net/kirjoitustulkkkaus/> (letzter Zugriff 6. 4. 2017).

- Tiittula, Liisa (2006): Schriftdolmetschen – Mündlichkeit im schriftlichen Gewand. *A man of measure. Festschrift in Honour of Fred Karlsson. A special supplement to SKY Journal of Linguistics* 19, 481–488. http://www.linguistics.fi/julkaisut/SKY2006_1/1FK60.1.10.TIITTULA.pdf (letzter Zugriff 28. 6. 2017).
- Tiittula, Liisa (2009): *SpeechText: Research on print interpreting*. Beitrag auf dem 2nd International Seminar on Real-Time Intralingual Subtitling, Universitat Autònoma de Barcelona. http://www.sis.uta.fi/~csolsp/speechtext/docs/Tiittula_ISRIS_2009.pdf (letzter Zugriff 30. 4. 2017).
- Tiittula, Liisa (2010): Miten kirjoitustulkkkaus välittää puheen affektisuutta? [Wie wird die Affektivität der Rede durch Schriftdolmetschen vermittelt?] In Niina Nissilä & Nestori Siponkoski (Hrsg.), *Kieli ja tunteet, Sprache und Emotionen: Vakki-Symposium XXX*, 326–337. Vaasa: Universität Vaasa.
- Tirinnanzi, Serena (2016): Qualität beim Schriftdolmetschen. In Ursula Gross-Dinter (Hrsg.), *Dolmetschen 3.0 – Einblicke in einen Beruf im Wandel*, 135–183. Berlin: Frank & Timme.
- trans.SCRIPT (2017a): Das ÖSB-trans.SCRIPT-Team. <http://www.transscript.at/team/> (letzter Zugriff 24. 6. 2017).
- trans.SCRIPT (2017b): Definition. <http://www.transscript.at/schriftdolmetschen/definition/> (letzter Zugriff 6. 4. 2017).
- VerbaVoice (2015): Live-Untertitel direkt vor dem Auge – Die Brille für barrierefreien Durchblick. http://www.verbavoice.de/images/pm/PI_SonyPro_VerbaVoice_final.pdf (letzter Zugriff 6. 4. 2018).
- VerbaVoice (2016): Livestreams: Die letzten Termine 2016 Deutscher Bundestag und Landtage. <http://www.verbavoice.de/ueber-uns/news/265-termine-livestream-11-122016> (letzter Zugriff 12. 6. 2017).
- Wagner, Susanne (2005): Intralingual speech-to-text-conversion in real-time: Challenges and opportunities. *MuTra 2005 – Challenges of Multidimensional Translation: Conference Proceedings*. http://www.euroconferences.info/proceedings/2005_Proceedings/2005_Wagner_Susanne.pdf (letzter Zugriff 1. 4. 2017).
- ZHAW = Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (2016): Ausbildungsgang zur Schriftdolmetscherin / zum Schriftdolmetscher 2016. <https://www.zhaw.ch/storage/linguistik/forschung/sprachtechnologie/ausbildungsinhalte-schriftdolmetschen.pdf> (letzter Zugriff 9. 11. 2017).

Transkriptionszeichen

Verbale Transkription:

[]	Überlappungen
(.)	Mikropause
(3.2)	Pause in Sekunden
lAssen	Betonung
, .	schwebende/fallende Intonation
?	steigende Intonation
:	Dehnung
(h)	Lachpartikel
(())	beschriebene Phänomene
mir / ma	alternative Transkriptionen

Wiedergabe der Schriftdolmetschung:

(vauh)	dolmetscherseitige Beschreibung von hörbaren nicht-verbalen Elementen
abe	Durchstreichung: in der Dolmetschung eingetippte und gleich gelöschte Elemente
//	Absatzwechsel gefolgt von einer Leerzeile

